

1.1 Geschichte und Vielfalt des Islam in Europa

Islamische Geschichte Europas – Europäische Geschichte des Islam

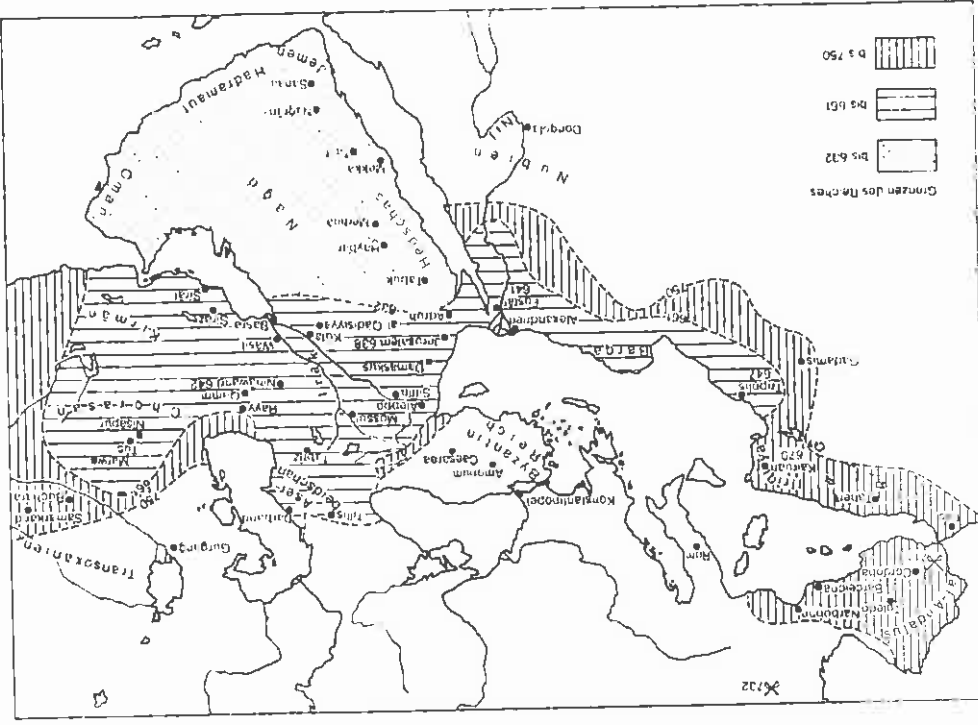
In Politik, Kirchen und Gesellschaft wurde die dauerhafte und voraussichtlich noch wachsende Präsenz von Musliminnen und Muslimen in Europa erst in den letzten Jahren immer mehr bewusst. Dabei ist die Existenz des Islam in Europa keineswegs eine neuartige Erscheinung. Die rasche Ausdehnung des islamischen Herrschaftsgebietes in den ersten Jahrzehnten und Jahrhunderten nach dem Tod des Propheten Muhammad (632 n. Chr.) hat diese Religion in Europa zunächst auf die Iberische Halbinsel (Spanien, Portugal) bis nach Südfrankreich vordringen lassen (vgl. Karte 1, S. 15). Diese Gebiete gewannen die Christen durch die sog. *Reconquista* (Rückeroberung) schrittweise und mit dem Fall Granadas im Jahre 1492 endgültig zurück.

Im 14./15. Jahrhundert drangen die Osmanen, muslimische Turkvölker aus Zentralasien, auf dem Balkan vor und eroberten nach der Einnahme Konstantinopels 1453 weite Teile Südosteuropas (vgl. Karte 2, Seite 16).

Wenn auch das weitere Vordringen der Osmanen nach Mitteleuropa vor Wien (1529 und 1683) gestoppt werden konnte, hatten sich doch im Laufe der Zeit viele Bewohner in Südosteuropa dem Islam freiwillig angeschlossen, so etwa die Pomaken in Bulgarien, Griechenland und Makedonien, die Albaner oder die Mehrzahl der Bogomilen in Ungarn und Bosnien, die bis heute mehrheitlich Muslime geblieben sind. Damit gibt es »sowohl eine islamische Geschichte Europas als auch eine europäische Geschichte des Islams«. Je mehr Ost- und Südosteuropa im Zuge des europäischen Einigungsprozesses integrierter Teil Gesamteuropas werden, desto mehr wird auch der Islam Teil dieses geeinten Europas: Die europäische Identitätsfindung muss somit »über die Elemente der westlich-christlichen Traditionen und der neuzeitlichen Aufklärung hinausgehen, den byzantinischen Osten und auch die jüdischen und islamischen Wurzeln einbeziehen«.

Die kulturell-ethnische Vielfalt des Islam in Europa

Die heutige muslimische Bevölkerung in den Ländern Europas hat keine einheitliche ethnische und kulturelle Herkunft. Grundsätzlich kann man drei Gruppen von Musliminnen und Muslimen in Europa unterscheiden:



Karte 1 Die Ausdehnung des Islamischen Reiches vom Tod des Propheten (632) bis zum Sturz der Umayyaden (750).
Aus: Ulrich Haarmann (Hg.), Geschichte der arabischen Welt, München 1994, 61.

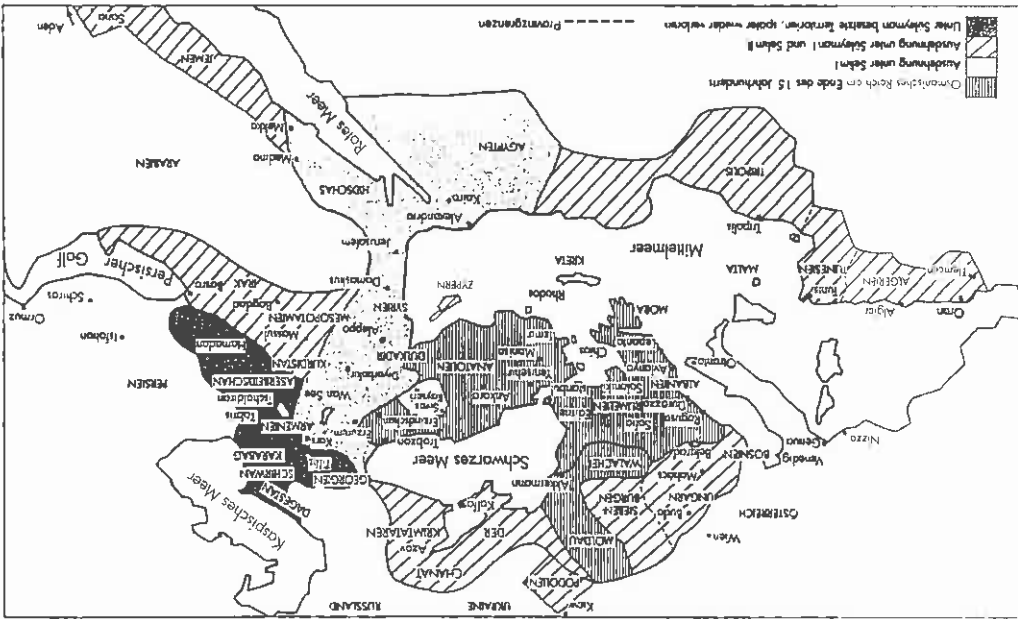
1. Jene Muslime, die seit Jahrhunderten in Teilen Ost- und Südosteuropas leben, in Albanien, im tartarischen Siedlungsgebiet Russlands, im europäischen Teil der Türkei, in Bulgarien, in Mazedonien, im Kosovo und in Teilen von Bosnien-Herzegowina. Es gibt also einen längst heimisch gewordenen, alteingesessenen Islam in Europa mit einer jahrhundertlangen europäischen Prägung der islamischen Tradition, Religion und Kultur.

2. Jene Muslime, die ab den 1950er-/60er-Jahren vor allem aus der Türkei, aus Marokko, Tunesien, dem ehemaligen Jugoslawien oder aus ehemaligen Kolonien in die Länder West-, Mittel- und Nordeuropas als sog. Gastarbeiter (Arbeitsmigration) eingewandert sind. Dazu kommen politische Flüchtlinge aus ehemaligen Bürgerkriegsländern wie dem Libanon, Afghanistan, Bosnien oder dem Kosovo.

3. Schließlich eine zwar geringe, aber doch nicht zu vernachlässigende Anzahl von Europäern, die zum Islam konvertierten, darunter vor allem Frauen, die mit Muslimen verheiratet sind.

Der Islam in Südost- und Mitteleuropa, damit auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz, ist ethnisch und kulturell überwiegend türkisch geprägt. In Westeuropa (Iberische Halbinsel, Frankreich) dagegen stärker vom nord- und westafrikanischen Islam. Die in England lebenden Muslime stammen aufgrund der Kolonialgeschichte überwiegend vom indischen Subkontinent (Indien, Pakistan).

Über die Gesamtzahl der Muslime in Europa gibt es keine verlässlichen Zahlen. Jüngste Schätzungen gehen von ca. 52 Millionen aus (14 % der europäischen Gesamtbevölkerung), darunter allein 25 Millionen in Russland, etwa 14 Millionen in Mittel-, West-, Süd- und Nordeuropa, weitere 13 Millionen in Südosteuropa.



Karte 2. Das Osmanische Reich im 16. Jh. Aus Robert Mantran (Hg.), Histoire de l'Empire ottoman, Paris 1989, S. 140.

Westeuropa		Nordeuropa	
Belgien	350 000	Danemark	-40 000
Deutschland	3 172 000	Finnland	60 000
Frankreich	5 050 000	Island	40
Großbritannien	2 000 000	Norwegen	22 000
Irland	2 000	Schweden*	300 000
Luxemburg	9 000	Gesamt	422 040
Niederlande	900 000	Südosteuropa	
Österreich	350 000	Italien	1 000 000
Schweiz	300 000	Portugal	4 000
Gesamt	12 083 000	Spanien	700 000
		Gesamt	1 704 000

Muslime in Europa (in Millionen)		Europäische Türken	5 700 000
Südosteuropa			
Albanien	2 100 000	Ungarn	40 000
Bosnien-Herzegowina	1 900 000	Zypern	190 000
Bulgarien	1 000 000	Gesamt	13 514 500
Griechenland	120 000		
Kroatien	50 000	Osteuropa	
Mazedonien	750 000	Polen	4 000
Malta	4 500	Russland	25 000 000
Rumänien	120 000	Gesamt	25 004 000
Slowenien	20 000	Europa insgesamt	52 727 540
			(=13,9 % der europäischen Bevölkerung)
Serbien (einschl. Sandshak und Kosovo)	1 500 000	Nach: Zentralinstitut Islam-Archiv-Deutschland Stiftung e.V., Stand 2004	
Tschechien	20 000	(*Zahl wurde durch die Hrsg. gegenüber den Angaben des Zentralinstituts korrigiert)	

In Deutschland gibt es gegenwärtig geschätzt etwa 3,2 Millionen Musliminnen und Muslime (knapp 4 % der Gesamtbevölkerung), darunter ungefähr 750.000 schulpflichtige muslimische Kinder und Jugendliche. Knapp zwei Drittel der Muslime in Deutschland sind türkischer Herkunft (ca. 2 Millionen).⁴ Die Mehrheit der Muslime ist bis heute noch ohne deutsche Staatsangehörigkeit, doch steigt seit dem neuen Staatsbürgerschaftsrecht die Zahl der Einbürgerungen deutlich an (gegenwärtig etwa 730.000 Muslime mit deutschem Pass): »In den kommenden drei bis vier Jahren wird sie die Millionengrenze überschreiten. Damit werden Muslime auch staatsrechtlich zu einem Bestandteil der bundesrepublikanischen Gesellschaft.«⁵

In Österreich leben heute ungefähr 350.000 Muslime. Sie sind mehrheitlich in den 1960er- und 70er-Jahren aus der Türkei, aber auch aus dem ehemaligen Jugoslawien als sog. Gastarbeiter eingewandert und haben inzwischen ihre Familien nachgeholt. Doch schon durch die K.u.k.-Monarchie, die sich auch auf Teile des Balkans mit muslimischer Bevölkerung, v.a. Bosnien-Herzegowina, erstreckte, spielte der Islam für Österreich eine Rolle. Vor diesem Hintergrund wurde bereits 1912 der Islam als Religionsgesellschaft staatlich anerkannt, was 1979 mit der Konstituierung der »Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich« (IGGiÖ) wiederbelebt wurde. Daraus ergaben sich spezielle Rechte wie Feiertagsregelungen oder Militärdienst für Muslime. Islamischer Religionsunterricht an staatlichen Schulen wird in Österreich seit 1982/83 erteilt.

In der Schweiz leben nach der Volkszählung im Jahre 2000 310.000 Musliminnen und Muslime aus 105 Staaten, was 4,2 % der Schweizer Bevölkerung ausmacht.⁶ Die meisten Muslime (ca. 200.000) stammen vom Balkan (v.a. aus dem Kosovo), den zweitgrößten Anteil stellen die Türken (23 %), von denen ca. 60.000 Aleviten sind. Diese Gruppen sind vorwiegend in der deutschsprachigen Schweiz ansässig. In der französischsprachigen Westschweiz (Romandie) dagegen stammen die Muslime vorwiegend aus nordafrikanischen Staaten (Marokko, Algerien, Tunesien und Ägypten); hinzu kommen Muslime aus dem Nahen Osten (Syrien, Libanon, Jordanien). »Die Zahl der Schweizer Muslime hat in den letzten 10 Jahren durch Konversionen, Eheschließungen und vor allem durch Einbürgerungen stark zugenommen« (heute insgesamt ca. 35.000–40.000 Muslime mit Schweizer Pass).⁷ Das Selbstverständnis der Schweiz als einer »Nation der Kulturen« könnte eine gute Voraussetzung für die Integration der Muslime und damit eines Islam mit Schweizer Identität sein.⁸

Während es in den ost- und südosteuropäischen Ländern also seit Jahrhundert-ten eine muslimische Bevölkerung gibt, ist die muslimische Präsenz in West- und Mitteleuropa ein relativ junges Phänomen der letzten 40 bis 50 Jahre. Lange Zeit wurden diese Muslime als »Gast«- oder »Fremdarbeiter« bezeichnet und in der Annahme angeworben, sie würden nach einigen Jahren in ihre Herkunftsländer zurückkehren – was sie selbst zunächst auch vorhatten. Insbesondere wurden ihre ethnische und religiöse Identität und Herkunft in der westeuropäischen Mehrheitsgesellschaft kaum wahr- und ernst genommen: »Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen« (Max Frisch). Erst in den 80er-Jahren begannen die hier lebenden Muslime selbst, sich verstärkt in Vereinen und Verbänden zu organisieren und sich als Religionsgemeinschaft auf Dauer zu etablieren. Während sich die einen auf ihre kulturelle, ethnische und religiöse Herkunft besinnen, verlieren andere zunehmend ihre Wurzeln, assimilieren sich oder bleiben irgendwo im kulturellen und religiösen »Niemandland«.

Die religiöse Vielfalt im europäischen Islam

Ähnlich wie es im Christentum eine geschichtlich gewachsene Vielfalt gibt, kennt auch der Islam verschiedene Richtungen (der christlich konnotierte Begriff »Konfessionen« führt hier jedoch eher zu Missverständnissen), darunter besonders die Sunniten und Schiiten, ferner die Aleviten und weitere Gruppierungen (eine Übersicht über die verschiedenen Richtungen s.a. im Anhang S. 288).

Die überwiegende Mehrheit der Muslime weltweit (ca. 85 %) sind *Sunniten*, das heißt, sie folgen der *Sunna* (= Gewohnheit, Brauch, Tradition), der Wegweisung des Propheten Muhammad, wie sie in dessen Aussprüchen und Taten, den Hadithen, überliefert ist. Die *Sunna* bildet neben dem Koran die zweite wichtige Quelle religiösen Lebens im sunnitischen Islam sowie für die vier klassischen sunnitischen Rechtsschulen (vgl. S. 218). Die Sunniten bemühen sich um einen strikten, aber realitätsbezogenen Nachvollzug des Lebens Muhammads. Sie anerkennen im Gegensatz zu den Schiiten die ersten vier sog. »Rechtgeleiteten Kalifen« (Abu Bakr, Umar, Uthman und Ali). In Deutschland und der Schweiz liegt der Anteil der Sunniten aufgrund einer relativ hohen Zahl alevitischer Muslime aus der Türkei etwas niedriger als im weltweiten Durchschnitt (ca. 75–80 %).¹⁰

Die *Schiiten* (von arab. *Shi'at Ali*, »die Partei Alis«) bilden nach den Sunniten die zweitgrößte, zahlenmäßig jedoch weit kleinere Hauptrichtung des Islam (weltweit etwa 10–15 %, in Deutschland und Schweiz ca. 4–5 % der Muslime). Die Spaltung der islamischen Gemeinde erfolgte im Streit um die gültige Nachfolge (Kalifat) des Propheten: Die Schiiten sind der Überzeugung, allein die unmittelbaren Nachkommen Muhammads dürften die legitimen Nachfolger des Propheten stellen und halten daher Ali ibn Abi Talib, den Vetter und Schwiegersohn Muhammads, und seine Söhne Hasan und Husain für die ersten rechtmäßigen Kalifen bzw. Imame. Diese werden als von Gott eingesetzt betrachtet und sind daher oberste, unfehlbare Autoritäten in Rechtsprechung und Auslegung des Korans, ja sie gelten sogar als frei von Sünde. Nach dem Glauben der größten Gruppe unter den Schiiten, den sog. »Zwölferschritten« (Imamiten), ist der zwölfte Imam nicht gestorben, sondern lebt in der Verborgenheit weiter und wird am Ende der Zeit als Messias (Mahdi) wiederkehren, um die gerechte Ordnung zu errichten. Während seiner Abwesenheit wird er von den schiitischen Rechtsgelehrten vertreten. Daneben gibt es als weitere Zweige des schiitischen Islam die Ismailiten (Jemen, Iran, Indien u.a.), die die Wiederkehr des verborgenen siebten Imam (deshalb auch »Siebenschüa«) erwarten, und die Zaiditen (überwiegend im Jemen), deren Reihe von Imamen sich bis in die Gegenwart hinein fortgesetzt hat. Besonders der zwölfschrittische Islam kennt im Gegensatz zum sunnitischen eine hierarchische Geistlichkeit und weist neben dem bereits genannten messianischen Gedanken eine starke Märtyrerfrömmigkeit auf: Sämtliche Imame gelten als Märtyrer, besonders aber der dritte Imam (Husain), dessen Märtyrertod im Jahre 680 bei Kerbela im Kampf um das Kalifat im Monat Muharram mit Trauerfeiern und Passionsspielen (Ashura) gedacht wird. Die Zwölferschritten leben heute hauptsächlich in Iran (seit 1979 Staatsreligion), Südirak, Libanon, in Syrien und Aserbaidschan.

Die *Aleviten* sind im 14./15. Jahrhundert in Ostanatolien innerhalb einer mystischen Bruderschaft (der *Safawiya*) entstanden und heute überwiegend auf dem Gebiet der Türkei verbreitet, etwa ein Drittel davon sind Kurden (nicht zu verwechseln mit den arabischen Alawiten oder Nusairi in der Türkei und in Syrien).¹¹ Da die meisten Muslime in Deutschland türkischer oder kurdischer Herkunft sind, ist folglich auch der Anteil der alevitischen Muslime in Deutschland mit etwa 600.000 relativ hoch (ca. 18 %), in der Schweiz prozentual noch höher (60.000–70.000).¹² Aleviten anerkennen wie die Schiiten Ali als den allein rechtmäßigen Nachfolger des Propheten, gedenken seines Sohnes Husain und verehren die zwölf Imame. Aleviten akzeptieren den Koran nur bedingt als Gottes Offenbarung. Auch hinsichtlich der religiösen Praxis unterscheiden sie sich stark von der Mehrzahl der Muslime, sodass umstritten ist, ob sie noch dem Islam zuzurechnen sind: So spielen die »fünf Säulen« wie das rituelle Gebet (die Aleviten haben keine Moscheen, sondern als *cem evi* bezeichnete Gebetsstätten), die Wallfahrt nach Mekka oder das Fasten im Monat Ramadan für sie ebenso keine Rolle wie die Scharia. Auch die Speisevorschriften sind anders: Während Alkohol und Schweinefleisch erlaubt sind, ist der Verzehr von Kaninchen und Hasen verboten. Insgesamt hat die alevitische Richtung zahlreiche Elemente vortislamischer (z.B. Glaube an die Seelenwanderung) und volkreliögiser Traditionen, vor allem aus dem Bereich der Mystik, aufgenommen. Als größter Heiliger wird Haci Bektas Veli (13. Jh.) verehrt, auf den sich auch der sog. Bektasij-Orden zurückführt. Werte wie Toleranz, Humanität und Gleichberechtigung der Frau bilden zentrale Elemente im alevitischen Ethos, da diese Religionsgemeinschaft nicht selten selbst verfolgt war.¹³ Aleviten in Deutschland sind seit Beginn der neunziger Jahre organisiert in der »Föderation der Aleviten-Gemeinden in Deutschland« (AABF), der heute etwa 90 selbstständige Vereine angehören.

Als weitere islamische Sondergruppe, die in Deutschland (seit 1925) vertreten ist (ca. 50.000–60.000), ist die *Ahmadiya* zu nennen. Diese im indischen Subkontinent entstandene und missionarisch sehr aktive Bewegung verehrt Mirza Ghulam Ahmad (1835/9–1908) als Propheten, Reformen und Messias (Mahdi). Nachdem dies im Widerspruch zur islamischen Auffassung vom Abschluss der Prophetenreihe durch Muhammad steht, wurde die Ahmadiya Mitte der 1970er-Jahre durch die »Islamische Weltliga«¹⁴ von der islamischen Gemeinde auf Weltenebene ausgeschlossen. Die Ahmadis dagegen betrachten sich selbst – wie die Aleviten – als rechthgläubige Muslime.

Zahlreiche islamische Vereine in Deutschland wie etwa *Jamā'at an-Nūr* oder VIKZ (s.u. 1.2) stehen in der mystischen Tradition des Islam, dem *Sufismus* (von arab. *suf* = Wolle, weil die ersten islamischen Mystiker Asketen waren und Wollgewänder trugen). Mystik gibt es in allen Religionen und meint die Verinnerlichung der Gottsuche und der Gottesbeziehung. Wenn die islamische Mystik bei ihrer Entstehung im 8./9. Jahrhundert auch außersufistische wie etwa christliche Impulse und Elemente aufgenommen hat, so steht sie doch deutlich und ausdrücklich auf dem Boden des Korans und der islamischen Tradition. Im Zentrum steht das Bekenntnis zur Einheit und Einzigkeit Gottes. Gegenüber der Gotteserkenntnis im Glauben aber sucht der Mystiker die intuitive Schau und geistige Erfahrung Gottes, letztlich die Vereinigung mit ihm (*ahwā' mystica*), islamisch ausgedrückt die »Entwerdung« in Gott. Eine solche Erfahrung ist Gnade, bedarf aber auch des Willens und eines geistlichen Führers (*Shaykh, Pir*), der den Gottsucher auf seinem Pfad mit den verschiedenen Stationen (Reue, Entsagung, Gottvertrauen, Dankbarkeit, Liebe und Erkenntnis) führt. Die »Techniken« auf diesem Weg sind Gebet, Kontemplation und ständiges Gedenken Gottes (*dhikr*). In manchen mystischen Gemeinschaften, genannt Orden, gibt es auch Musik und stundenlangen Tanz bis zur Ekstase wie etwa bei den »Tanzenden Derwischen« (*Mewlewije*), die sich auf Dschalaladdin Rumi (1207–1273) zurückführen. Obwohl es immer wieder zur Konfrontation mit der islamischen Orthodoxie kam, spielte und spielt der Sufismus bis heute eine unschätzbare Rolle für die islamische Volkfrömmigkeit, Kunst und Poesie.¹⁵

In all diesen genannten Richtungen wiederum gibt es ein breites Spektrum an Positionen: So gibt es neben einer kleinen Minderheit von Fundamentalisten unterschiedlicher Schattierung auch eine vielfach übersehene Anzahl liberaler und reformorientierter Muslime, die den klassischen Islam durch Anwendung modernerer hermeneutischer Methoden und Prinzipien fortentwickeln und an die gegenwärtigen Verhältnisse anpassen wollen. Dazwischen gibt es die große Mehrheit konservativer, traditionsorientierter Muslime.

1. Es gilt sich zuerst bewusst zu machen, dass der Islam seit Jahrhunderten genuiner Bestandteil Europas und damit auch des europäischen Erbes ist. Das Zusammenleben von Muslimen und Christen in Spanien und auf dem Balkan war dabei sowohl von Konfrontation als auch von friedlicher Koexistenz bis hin zu einer fruchtbareren Symbiose geprägt.
2. Sodann ist festzuhalten, dass »der Islam« kein monolithischer Block ist: Die kulturelle, ethnische und religiöse Vielfalt dieser Religion weltweit spiegelt sich verstärkt auch in Europa und in den einzelnen Ländern wider. Diese Vielfalt wahrzunehmen ist unabdingbare Voraussetzung für eine angemessene Begegnung mit den Muslimen hier.
3. Dies verlangt eine Beschallung mit der Entstehung und Geschichte des Islam ebenso wie mit der gegenwärtigen Lage innerhalb der islamischen Welt. Es erfordert zugleich die Fähigkeit zur Differenzierung und ein Gespür für die nicht selten bestehenden Spannungen zwischen den verschiedenen islamischen Gruppierungen, die sich letztlich auch auf die organisatorische Struktur des Islam in Europa auswirken.

Weiterführende Literatur:

- W. Buchta, Schuten. Kreuzingen/München 2004.
 V. Heuberger (Hg.), Der Islam in Europa. Frankfurt/M. 1999.
 I. Kaplan, Das Alevitentum. Eine Glaubens- und Lebensgemeinschaft in Deutschland. Köln 2004.
 Th. Lemmen, Muslime in Deutschland. Eine Herausforderung für Kirche und Gesellschaft. Baden-Baden 2001.
 A. Schimmel, Mystische Dimensionen des Islam. Die Geschichte des Sufismus. Frankfurt a.M./Leipzig 1995.
 F. Senf/H. Aydin, Islam in Deutschland. München 2002.
 U. Spuler-Stegemann, Muslime in Deutschland. Informationen und Klärungen. Freiburg i. Br. 2002.
 A. Strobl, Islam in Österreich. Eine religionssoziologische Untersuchung. Frankfurt 1997.